

# Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,95 Mt. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgzettel 25 Pf.

Die Reklamezeile 70 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Uttenhausen, Hömberg, Eilsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 97.

Druck und Verlag:

Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 21. August 1919.

Verantwortung:

Arthur Müller, Nassau (Lahn)

42. Jahrg.

République Française.

Administration des Territoires  
Allemands Occupés.

CERCLE D'UNTERLAHN.  
(Hesse-Nassau).

## Bekanntmachung. Verkehrserleichterungen.

a) Sonntagsverkehr.

Durch die Verbindungsoffiziere in Frankfurt und Darmstadt werden Sonn- und Feiertags blaue Verkehrsscheine nach besonderem Muster angefertigt, die den Einwohnern dieser Städte gestatten, sich in das besetzte Gebiet zu begeben. Sie sind für einen Tag gültig und lediglich zum Verkehr zu Fuß, zu Pferd, mit dem Fahrrad und mit Wagen; andere Verkehrsmittel sind verboten.

Es werden Einzel- und Sammelverkehrsscheine ausgegeben. In letzterem Falle sind jedoch Name und Vornamen des Führers und die Zahl der teilnehmenden Personen anzugeben. Der Führer ist für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich.

Dies, den 18. August 1919.

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

Chabras, Major.

## Die Vereidigung des Reichspräsidenten.

c Berlin, 18. Aug. Die Nationalversammlung setzte die feierliche Vereidigung des Reichspräsidenten auf die Verfassung für Mittwoch, 20. November, 11 Uhr vormittags, in der Nationalversammlung fest.

## Kriegsanleihe-Zinscheine nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel.

c Berlin, 15. Aug. Nach dem Beschluß des Bundesrats vom 20. Oktober 1918 waren die am 2. Januar 1919 fälligen Zinscheine der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches vom 23. Oktober 1918 bis zum 2. Januar 1919 zu ihrem Nennwert „gesetzl. Zahlungsmittel“. Von diesen Zinscheinen ist ein Teil durch Verfälschung des Nennwertes, des Kapitalbetrages und des Fälligkeitstages in den Zahlungsverkehr gebracht worden, zum Schaden derjenigen, die derartig verfälschte Zinscheine an Zahlungs-Statt angenommen haben. Zurzeit sind auch wieder verfälschte Zinscheine späterer Fälligkeit (1. April 1919 und 1. Juli 1919) in Umlauf. Bei diesem Anlaß wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zinscheine der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel sind, sondern

nur von den bekanntgegebenen Stellen zur Einlösung oder an Zahlungs-Statt angenommen werden.

## Ein Reichsjugendbeschutzgesetz.

k Weimar, 16. August. In der Sitzung des Sozialen Ausschusses der Nationalversammlung am Samstag kündigte Unterstaatssekretär Schulz die baldige Vorlage eines Reichsjugendbeschutzgesetzes an, um eine Zersplitterung auf diesem Gebiet zu verhindern. Nach vor Eintritt der Beratungspause sollen die Fraktionen in der Sache gehört werden. Der Unterstaatssekretär sprach die Hoffnung aus, daß die der Sache noch entgegenstehenden Schwierigkeiten, namentlich auf finanziellem Gebiet, zu überwinden sein werden.

## Freie Lederwirtschaft.

k Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Leder ist laut Bekanntmachung im Reichsanzeiger nunmehr durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers mit Wirkung vom 15. Aug. erfolgt. Eine weitere Verordnung besagt, daß eine Meldepflicht zum Zwecke der Bestandserhebung der am 15. Aug. 1919 im Inland vorhandenen Vorräte an rohen Häuten und Fellen sowie Leder angeordnet wird.

## 9-Milliarden-Anleihe.

c Weimar, 16. Aug. Der Nationalversammlung ist der Entwurf eines Gesetzes betr. einen Anleihekredit für das Rechnungsjahr 1919 zugegangen, wonach der Reichsminister der Finanzen ermächtigt wird, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 9 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen, den einzelnen Reichsverwaltungen, die aus Anlaß des Krieges und der Demobilisierung erforderlichen Teilbeträge bis zur Höhe von 7 Milliarden Mark zu überweisen, sowie 2 Milliarden Mark für Leistungen aus dem Friedensvertrag zu verwenden. Begründet wird der Entwurf mit der Notwendigkeit wegen der unmittelbar bevorstehenden Erschöpfung des Anleihekredits der Reichsregierung weitere außerordentliche Deckungsmittel bereitzustellen.

## Gesetzentwurf über Enteignungen.

c Weimar, 16. August. Der Nationalversammlung ist heute der Entwurf eines Gesetzes über Enteignungen und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrages zugegangen, wonach die Reichsregierung ermächtigt wird, Gegenstände, welche auf Grund des Friedensvertrages oder ergänzender Abkommen den alliierten und assoziierten Mächten oder einem Angehörigen dieser Mächte zu übertragen sind,

für das Reich zu enteignen. Den Inhalt des Entwurfs haben wir schon mitgeteilt.

## Ende des Landarbeiterstreiks.

c Braunschweig, 18. August. Der Streik der landwirtschaftlichen Arbeiter im Kreise Blankenburg ist beendet. Heute früh ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

## Uebersiedelung nach München.

c Berlin, 18. August. Die bayerische Regierung ist gestern von Bamberg nach München übergesiedelt.

## Prinz Max und die Abdankung des Kaisers.

c Berlin, 18. August. Prinz Max von Baden stellte kürzlich die Behauptung auf, der interfraktionelle Ausschuß habe im November die Abdankung des Kaisers gefordert. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ mitteilt, hat der interfraktionelle Ausschuß, dem damals auch Mitglieder der Nationalliberalen Fraktion angehörten, niemals einen derartigen Beschluß gefaßt.

## Polnischer Putsch im Kreise Pleß.

c Rattowitz, 17. Aug. In der Nacht zum 17. August versuchten polnische Banden im Kreise Pleß durch einen Putsch die Gewalt an sich zu reißen und das Militär zu entwerfen. An den meisten Stellen ist der Versuch mißlungen und die Truppen sind Herren der Lage geblieben, so in Pleß, wo ein Teil der Angreifer außer Gefecht gesetzt wurde und ein anderer Teil verhaftet worden ist. Ebenso bleiben die Angriffe auf unsere Feldwachen im Südtteil von Oberschlesien erfolglos.

## Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen.

c Berlin, 18. Aug. Nach Schätzungen befinden sich in Belgien rund 60 000 deutsche Kriegsgefangene, in England 80 000, in Frankreich 529 000, in Italien 6000, in Rumänien 6000, in Serbien 10- bis 12 000 und in Sibirien 20- bis 30 000. Dazu kommen in England etwa 30 000, in Frankreich 2500 und in Sibirien 10 000 deutsche Zivilgefangene. Italien hat die deutschen Zivilgefangenen bereits entlassen. Die 592 000 Kriegsgefangenen in Frankreich sind in französischer, englischer und amerikanischer Hand.

## Erste Streiklage in Oberschlesien.

k Berlin, 18. Aug. Die Lage in Oberschlesien wird an hiesiger amtlicher Stelle als zweifellos ernst bezeichnet. An den gemeldeten Putsch haben nach einwandfreier Feststellung

auch reguläre polnische Truppen teilgenommen, so daß auf einen Zusammenhang der von spartakidischer Seite unternommenen Störungsversuche mit nationalpolnischen Bestrebungen ohne weiteres geschlossen werden kann. Bis jetzt ist das deutsche Militär der Lage Herr geblieben, und man hofft, daß es auch weiterhin gelingen wird, die polnischen Versuche, noch vor der Abstimmung in Oberschlesien eine neue Tatsache zu schaffen, abzuweisen. Alle Gruben sind militärisch besetzt, um Sabotage zu verhindern.

## Dr. Dorten dringt auf Volksabstimmung.

c Versailles, 16. August. Das Journal läßt sich in einem langen Artikel seines Mainzer Sonderberichterstatters melden, der Bedanke der rheinischen Republik habe erheblich an Ausdehnung gewonnen. Der Bericht läßt durchblicken, daß die Sache soweit gediehen ist, daß Dr. Dorten der Wunsch nach einer Volksabstimmung von dem Obersten Rat wahrscheinlich nicht werden abgeschlagen werden können.

## Der Gesundheitszustand des Kaisers.

c Amsterdam, 18. August. Das Handelsblad meldet: Der frühere deutsche Kaiser hat sich wieder erholt und er bewegt sich wieder außerhalb des Schlosses. Besonders macht er mit seinem Gastgeber Ritte in die Umgebung.

## Die englische Befahrung.

c Wie aus London verlautet, soll die englische Befahrung in den nächsten zwei Monaten beträchtlich vermindert werden und nach dem 1. Oktober noch 4000 bis 5000 Mann betragen. Die gegenwärtig ziemlich starke Fliegertruppe würde auf nur eine Abteilung verringert werden.

## Ausweisung Radeks.

c Berlin, 16. August. Wie verlautet, wird der russische Bolschewist Radek nach der Ukraine abgeschoben werden, nachdem diese die Gewähr dafür geboten hat, daß sie als Gegenmaßnahme in der Ukraine festgenommene deutsche Geiseln ebenfalls freilassen werde.

## Die Internationalisierung der Donau.

c Budapest, 16. Aug. Der gestern hier eingetroffene englische Admiral Troubridge hat mit der ungarischen Regierung die Verhandlungen über die Internationalisierung der Donau begonnen. Die von den Kommunisten ge-

## Leidvolle Wege.

Roman von F. von Harenheim.

19

„Mein Sohn,“ Schröders geneigte Gestalt kam noch mehr zu sich, und ein Beben ging durch seine Hände — „mein geliebter Sohn — o, wenn ich Deine Liebe, Deine Achtung einst verlieren müßte, wenn Du wüßtest!“ Ein Schöner drang über seine Lippen, er taumelte und ließ sich dann schwer in einen Sessel fallen; die Augen matt und glasig, die Blicke schlaf und ab und zu die Hand auf das Herz pressend, als er einem Menschen, der entweder körperlich schwer leidet oder dessen Seele von einer geheimen Schuld bedrückt ist.

„Wie lange sah er so, wie lange wirkte er dann selbst nicht, als ein Klopfen an der verschlossenen Tür ihn aufschreckte. Zuerst blickte er wie irr um sich, rief aber rasch zu sich auf, seine Gestalt straffte sich, sein Antlitz hatte den gewohnten fühl überlegenen Ausdruck, seine Augen den scharfen Blick wie sonst immer und so empfing er seine Gemahlin, die gekommen war, ihn zum Diner zu holen.“

„Die Baranski werden heute Abend die Over besuchen; soeben erfuhr ich es durch Sander, der ihnen Plätze in seiner Loge angeboten hat,“ sagte Bernd Voringen, dem Rudolf seine Unterredung mit dem Vater und dessen Wunsch, Wanda zu sehen, mitgeteilt hatte.

„Das trifft sich ja herrlich,“ meinte Rudolf erregt, Bernd aber schüttelte beinahe mißbilligend den Kopf und schaute dem Freunde forschend in die Augen.

„Du bist nicht zufrieden, Bernd?“

„Gleich gefagt, nein, denn ich kann mir aus dieser Verbindung für Dich nicht viel Gutes erhoffen und mich wundere ich von Deinem Vater, daß er sich so willig zeigt.“

„Sagte ich Dir nicht, daß er einwilligen würde?“

„Und Deine Mutter?“

„Meine Mutter! Meine liebe, gute Mutter!“

„Ne also — dann brauchst Du nur meinen speziellen Rat zu geben,“ entgegnete der andere trocken.

„Bernd!“

„Bernd hat halt nicht so viel Glück,“ murmelte Voringen.

„Mit zwei Schritten stand Rudolf vor dem Freunde

„Was willst Du damit sagen?“ fragte er hastig.

„Gar nichts.“

„Bernhard, mein lieber alter Freund —“

„Na ja — also, ich schreibe keine Gnade vor den Augen des Präuleins von Feldau gefunden zu haben,“ stieß Voringen schroff und kurz hervor.

„Unmöglich! Aber vielleicht ist sie nur schwer zu gewinnen, meinst Du nicht? Oder sie?“ Rudolf schwieg.

„Oder sie liebt bereits einen andern,“ vervollständigte Bernd, „auch möglich. Alles ist möglich auf dieser Welt.“

„Wahrscheinlich wandte er sich und legte die Hände auf die Schultern des vor ihm Stehenden.“

„Wenn ich Kornelias Liebe nicht gewinnen kann,“ sagte er dabei mit seltsam klingender Stimme, „dann verlasse ich die Heimat.“

„Bernhard, Du sprichst so? Du?“

„Ja, ich, und ich schwöre es Dir, es ist mein unerschütterlicher Entschluß.“

„Und Deine Eltern? Die große Firma?“

Ein hartes, schneidendes Auslachen unterbrach Rudolfs Worte.

„Die Eltern? Nun, die können mich doch nicht anbinden. Und die Firma? Pah! Was frage ich nach der, wenn ich mein Lebensglück für immer gescheitert sehe! Ich gehöre nicht zu den Menschen, die ihr Herz, ihre Liebe, ihr ganzes Denken und Fühlen zweimal im Leben verschenken, das eine Mal einfach einen Namen nennen.“

„Aber kann man denn nicht irren, Bernd?“

„Irrer, in der Liebe? Nein!“ lautete die fast zornige Antwort. „Alles andere, was ich dann Liebe nennt, ist in meinen Augen nichts als Abklatsch, Schwachheit.“

„Wenn man sich aber im Gegenstand seiner Liebe enttäuscht fände?“

„Und dann würde mein Herz nie mehr den Weg zu einem zweiten Herzen suchen.“ Er machte eine ablehnende Handbewegung. „Doch lassen wir alle Reflexionen über diesen Punkt, sie führen nicht zum Ziel. Reden wir lieber von Dir!“

„Nein, Bernd, nicht von mir! Meine Angelegenheit scheint sich ja — gegen alle Erwartungen, glatt abzuwickeln. Vor allem sag, hast Du denn Beweise, daß die junge Dame Deine Gefühle nicht erwidert?“

„Der Reihe nach kann ich sie Dir nicht hennemen; es genügt Dir, wenn ich sage, sie sind da, und ich werde, solange ich noch hier weile, das Haus meiner Tante meiden, denn es ginge über meine moralische Kraft, Kornelia noch oft sehen zu müssen; man ist eben auch nur ein Mensch.“

Rudolf schaute den Freund nur tiefbedrückt an; er konnte ihn zu gut, um ihn umstimmen zu wollen. Bei dem hieß es eben: biegen oder brechen!

„Du brauchst mich nicht so mit- und wehleidig anzuschauen,“ spottete jetzt Bernd, „sterben werde ich nicht an dieser Liebe!“

„Aber Dein ganzes Leben wirst Du Dir verpfeifen, und das ist für einen Menschen wie Du taubendmatt schimmernd. Weißt Du, daß ich sie hasse, diese Reiz von Feldau?“

„Gut, eine Frau hassen, ist oft gefährlicher als sie — lieben,“ höhnte Bernd.

Mit schwerem Herzen schied heute Rudolf vom Freunde.

„Wollt Ihr mir nicht gefälligst sagen, warum Ihr — Du, mein Herr Gemahl, und Du, mein Sohn, heute der Bühne so wenig Aufmerksamkeit geschenkt habt?“ erkundigte sich beim Heimfahren Frau Schröder neugierig, aber auch ein wenig beunruhigt. „Es ist auch der Frau Steinbach und Gilda aufgefallen,“ sagte sie hinzu, sich erinnernd, daß ihr Fräulein Steinbach diesbezüglich eine etwas bissige Bemerkung zugeflickert hatte.

„Meine liebe Karla, Du sollst heute noch den Grund unserer Aufmerksamkeit erfahren,“ wandte sich Herr Schröder artig an seine Gemahlin.

„Geduld, Mama, bitte,“ flüsterte Rudolf, der Mutter die Hand küßend.

Und eine Stunde später erfuhr die Dame von der Liebe ihres Sohnes zu Baroness Wanda.

„Mein Gott, und mir, Deiner Mutter, hast Du keine Silbe davon gesagt? Nun, und — was sagst Du dazu, Michael? Bist Du einverstanden?“

„Mir hat die junge Dame einen ganz sympathischen Eindruck gemacht,“ entgegnete der reiche Fabrikant langsam und bedächtig. „Sie scheint eine mehr einfache Natur zu sein, wenn also Rudolf sie liebt, mag er sich um sie bewerben.“

246/20

legten Minen sind bereits entfernt. Der Fluß wird bald wieder schiffbar werden, was die Lebensmittelversorgung bedeutend erleichtern wird. Sechs englische Monitore und drei serbische Kanonenboote werden nach Budapest geschickt.

#### Einreisegenehmigung für Studenten.

c Berlin, 18. August. Wie die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ erfahren, hat Marshall Foch sein Einverständnis damit erklärt, daß Studenten, die sich studienhalber auf dem rechten Rheinufer aufhalten, um ihre Ferien bei ihren Familien verleben zu können, Besuche um solche Einreisegenehmigungen sind nicht an die Waffenstillstandskommission zu richten, sondern an die Abschnittskommandeure der betreffenden Zonen.

#### Heimkehr.

c Rotterdam, 18. August. Nach der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ist der Dampfer St. Denis mit 372 verwundeten deutschen kriegsgefangenen Offizieren und Mannschaften aus England in Rotterdam eingetroffen. Die Weiterreise nach Deutschland erfolgt im Lazarettzug.

c Rotterdam, 19. August. Hier trafen 273 deutsche Verwundete aus England ein, die mit einem Lazarettzug nach Deutschland weiter transportiert wurden.

#### Das Gesetz gegen die Steuerflucht.

c Berlin, 18. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung zum Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes gegen die Steuerflucht vom 24. Juni 1919.

#### Hollands Zweifel an Deutschlands Wiederaufbau.

c Amsterdam, 17. Aug. Der Finanzkorrespondent des „Daily News“ in Holland meldet:

„Deutschland komme in Holland als ernsthafter Handelsrival Englands nicht in Betracht. Holland gebe Deutschland keinen Kredit. Man sei der Ansicht, daß Deutschland noch schlimmeren Zeiten entgegengehe, als es jetzt durchmache. Erst wenn die Entschädigungssummen fällig werden würden und wenn in jeder Hinsicht auf die deutsche Industrie gedrückt würde, damit die Riesensummen, die erforderlich seien, aufgebracht würden, werde man sehen, wie schwierig es für Deutschland sein werde, Rohstoffe aufzukaufen.“

#### Grenzöffnung nach Holland.

c Amsterdam, 17. Aug. Der „Telegraf“ meldet, daß die Grenze zwischen dem besetzten deutschen Gebiet und den Niederlanden in 10 Tagen geöffnet werden wird.

#### Iswolski †.

c Paris, 17. Aug. Der ehemalige russische Botschafter in Paris und Minister des Äußern, Iswolski, ist in Paris gestorben.

#### Monarchistische Strömungen in Rußland.

c Amsterdam, 17. Aug. Die englischen Blätter vom 14. August bringen eine Mitteilung, wonach bei einer in Sibirien stattgehabten Zusammenkunft der russischen Monarchisten die russische Krone dem Fürsten Krapotkin und auf dessen Weigerung hin Romanowski, einem Mitgliede der Romanowfamilie, angeboten wurde. Romanowski habe sich zur Annahme bereit erklärt.

#### Statt Rückzug neue Offensive gegen die Sowjets.

c Warschau, 19. August. Mit Ausnahme von Polen haben sich fast alle russischen Randstaaten auf Betreiben der Entente und mit deren Unterstützung zu einem Bunde vereinigt, deren Zweck es ist, eine russische bürgerliche Regierung zu schaffen. Die russische

Sowjetregierung wird jetzt mit großer Kraftentfaltung bekämpft werden und es ist wieder einmal das Ziel, so schnell wie möglich Petersburg zu erobern. Der sogenannte Rückzug wurde auf Befehl von Paris aufgehalten. An der Nordfront sind neue Truppen angekommen. Es wird in größter Eile eine neue Offensive vorbereitet. General Denikin erhielt ebenfalls Befehl, seine Truppen anzugreifen zu lassen. Die Bolschewiki sollen von allen Seiten in die Enge getrieben werden. Mehr als 600 russische Flieger stehen zur Verfügung, um die Lager der Sowjettruppen zu bombardieren.

#### Neutralisierung des Tschener Gebietes?

c Paris, 18. Aug. Nach dem Temps haben die Tschener der internationalen Kommission vorgeschlagen, das Gebiet Tschener, das sich einer Aufteilung zwischen Polen und der Tscheco-Slowakei widersetze, zu neutralisieren.

#### Fleischversorgung und Viehandelsverband.

(Schluß.)

Die Viehandelsverbände sind keine Kriegsgesellschaft, sondern mittelbare Staatsbehörden. Hier handelt es sich nicht um eine Kriegsgesellschaft, sondern die Ueberschüsse, die gemacht werden, kommen dem Volke wieder zugute. Redner wandte sich dann scharf gegen die Verteilungen, die gegen den Viehandelsverband von Kreisen in die Welt gesetzt werden, die Vorteile dabei erzielen wollen. Alle Einrichtungen, die der Allgemeinheit dienen, werden immer gewisse Kreise schädigen. Sind wir nicht alle ohne Ausnahme in unserem Tun und Lassen geschädigt worden? Ich nehme nur die Schieber und Schleihändler heraus, die glauben, sie müßten sich bereichern an der Not des Volkes. Alle anderen sind geschädigt worden. Nun hat man von den großen Gewinnen gesprochen. Der Viehandelsverband hat während seiner ganzen Tätigkeit 200 Millionen Mark Ueberschüsse erzielt. Das erscheint als eine gewaltige Summe. Wer die Sache nicht kennt, wird sicher sagen, das ist auf Kosten des Volkes gemacht. Diese Ueberschüsse müßten aber erzielt werden. Zunächst handelt es sich bei der Viehaufbringung um so gewaltige Mengen, daß diese zu dem Ueberschuss in keinem Verhältnis stehen. Beispielsweise wurden 1917 2,25 Milliarden Mark umgelegt, seit dem über 3½-jährigen Bestehen des Viehandelsverbandes wurde eine Gesamtsumme von 13 Milliarden Mark umgelegt. Wenn man 13 Milliarden umlegt, ist ein Ueberschuss von 200 Millionen keine allzugroße Summe. Sodann kam Redner auf die Zuschläge zu sprechen. Dieselben betrugen 5,5 bis 6 Prozent auf den Ankaufspreis. Er schilderte die Tätigkeit bei Ueberschuss- und Bedarfskreisen usw. und erklärte die Zuschläge näher. Die Zuschläge sind notwendig. Es erhalten die Händler 2,5 Prozent von den 6 Prozent, der Vertrauensmann 0,5 bis 0,75 Prozent, ebenfalls der Kommunalverband 0,5 bis 0,75 Prozent. Das übrige bleibt dem Viehandelsverband. Damit muß er alles bestreiten. Er mußte sich das Kapital selbst beschaffen und aus den zu erzielenden Ueberschüssen die ganze Verwaltung bestreiten. Man hört auch oft in Verbindung mit dem Viehandelsverband die Firma Steigerwald & Co. nennen, mit dem Anspruch, die haben Millionen eingeheimst. Das ist nicht wahr. Diese Firma ist nichts weiter als ein Angestellter des Viehandelsverbandes. Sie bekommt eine kleine Provision. Dadurch hat sie größeres Interesse daran, wirtschaftlich zu sein, als dies sonst der Fall wäre. Mit dem kleinen Prozentsatz so günstig zu arbeiten, ist ein Zeichen, daß der Verband glänzendes geleistet hat. Wenn dann noch der ganze Ueberschuss dem Volke zugute kommt,

dann ist das der beste Beweis, daß diese Organisation eine Berechtigung hat, zu bestehen. Weiter führte Redner aus: Was bedeuten 6 Prozent als Zuschlag? Sie verteuern das Fleisch so gering, daß es überhaupt nicht der Rede wert ist. Ich will es Ihnen beweisen: 750 Pfund Lebendgewicht, Durchschnittspreis 80 Pfg. pro Pfund angenommen, haben einen Preis von 600 Mark erbracht. Auf diese 600 Mark 6 Prozent Händlergewinn, Viehandelsverband, Kommunalverband usw. macht 36 Mark. Hinzu kommen noch die Frachtkosten. Im freien Handel würde der Gewinn des Händlers nicht weniger wie 36 Mark sein. Ein Tier schlachtet sich heute mit 40 Prozent aus. Auf 300 Pfund Schlachtgewicht 36 Mk. macht 12 Pfg. pro Pfund. Was für Haut usw. der Kommunalverband noch zuzuschlägt, ist ein Ausgleich für all seine Ausgaben. Dann kommt noch der Verdienst des Metzgers, der auch leben will. Durch den Viehandelsverband selbst wird das Fleisch um 3 Pfg. verteuert. Weiter teilt Redner mit, daß die Firma Steigerwald im letzten Jahre 26 000 Mark zugeführt habe. Das Ertragsrecht der Metzger usw. hat auch der legale Händler. Der eine Stand habe im Kriege kennen gelernt, daß der andere auch notwendig sei. Er führte dann aus, daß leider gerade von den Händlern die größte Hege gegen den Viehandelsverband getrieben werde. Dieselben würden zu den Landwirten gehen, denselben von ihrer Ablieferungsfrist abreden, das brauchten sie nicht mehr usw. Dagegen würde jetzt mit aller Strenge vorgegangen werden, ebenso gegen die unerlaubte Schwarzschlächtere. Gegen die Wirtschaft, wie sie in den letzten Monaten eingerissen sei, würde jetzt mit aller Strenge vorgegangen werden. Weiter machte Redner Mitteilungen von den Aufwendungen für die Landwirtschaft. Aus dem Auslande würde Rindvieh eingeführt. Insgesamt wurde bis jetzt dafür 460 000 Mark umgelegt. Dieses Vieh ist an die Landwirte teilweise mit Stundungen des Kaufpreises verabfolgt worden. Zugeliefert hat der Verband dabei 60 000 Mark. Redner hat noch mehrmals dringend, aufklärend zu wirken, die Zwangsbewirtschaftung könne im Interesse des Volkes noch nicht aufgehoben werden, führte dazu Schreiben der Arbeiterverbände, Artikel aus der Fleischzeitung und eine Feststellung des Bürgermeisters von Kreuznach, wo die Bewirtschaftung aufgehoben worden war, an, und dann rief er auf zum Kampf gegen den Schleihhandel, die Wurzel des ganzen Übels. — Hierauf ergriff Landrat Schenker das Wort, und sprach die Hoffnung aus, daß die klaren, überzeugenden Ausführungen des Vorredners den Eindruck nicht verfehlen würden. Auch er hat die Versammlung aufklärend tätig zu sein, damit die Behörden nicht dauernd mit haltlosen Vorwürfen überhäuft würden, wie dies in letzter Zeit so oft der Fall sei. Dann teilte er mit, daß bei den vielen Wortmeldungen nicht von einer parlamentarischen Führung der freien Aussprache abgegangen werden könne. Sodann wurde in dieselbe eingetreten. Hierbei vertraten die verschiedenen Gruppen ihre Ansichten und machten Vorschläge, wie wenigstens eine Besserung eingeführt werden könne. Zahlreiche waren durch die Worte des Redners überzeugt, daß ein Falllassen der Zwangsbewirtschaftung doch noch nicht angängig sei. Aus der Versammlung wurde eine scharfe Behauptung des Schleihhandels beantragt. Landrat Schenker richtete sodann das Schlusswort an die Erschienenen, und man einigte sich auf der Basis, daß das Interesse des Volkes es verlange, die Zwangsbewirtschaftung aufrechtzuerhalten. Den bestehenden Befehlen soll mit aller Strenge Geltung verschafft werden. (Emscher Zeitung.)

#### Von Nah und Fern.

c Rastau, 18. August. Das Sportfest des Sportvereins „Rastavia“, zu dem 22 Vereine ihre Teilnahme gemeldet hatten, nahm einen sportlich äußerst interessanten und großartigen Verlauf. Die Spiele begannen um 8 Uhr. Im Namen des Sportvereins „Rastavia“ begrüßte der sportliche Leiter, Herr Emil Meusch, die Wettkämpfer und gab seiner Freude Ausdruck über die so zahlreiche Teilnahme und das große Interesse an den ersten größeren sportlichen Wettkämpfen in unserer engeren Heimat. Er hoffte und wünschte, daß die heutige Veranstaltung das Sportinteresse in unserer Heimat fördern und zur größeren Verbaukommung führen werde. In Scharen traten die Sportfreunde vom Rhein und der Lahn zu edlen Wettkämpfen an und zeitigten Resultate, die äußerst gute genannt werden müssen und die selbst in den letzten Meisterschaftskämpfen nicht erzielt wurden. Im Freisprung ohne Brett sprangen Albrecht Heimann vom Sportverein Altdiez und Ludwig Pammer vom Sportverein Bad Ems 1,82 m. im Weitsprung ohne Brett Oskar Sens, Braubach 6,42 m. und im Kugelföhen wurde von Ludwig Pammer Bad Ems außer Wettbewerb der großartige Wurf von 9,90 m erzielt. Der 100 Meterlauf wurde in 10,9 Sekunden von Albrecht Heimann, Sportverein Altdiez, überlegen gewonnen. Robert Supp vom Sportverein Bad Ems konnte in glänzend durchgeführtem Endspurt den 800 Meterlauf gegen scharfe Konkurrenz gewinnen. Im Lauf „Rund um Rastau“ 2500 Meter, zu dem 24 Mann antraten, führte bis auf 2000 Meter Alfred Eppstein, Kemmenau. Im scharfen Endkampf siegte Karl Müller von Niederlagnstein in 7 Minuten 2½ Sekunden. Interessant verliefen die Faustball- und Fußballspiele. Nach Schluß der Spiele — bei der Preisverteilung — begrüßte in Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters Hafenecker Herr Beigeordneter Unverzagt die Wettkämpfer im Namen der Stadt Rastau und gab seiner Freude Ausdruck über den guten Verlauf, wünschte weiter gute Entwicklung und gutes Gedeihen und brachte ein beifällig aufgenommenes Hoch auf die gute Sache aus. Sodann dankte Herr Rechtsanwalt und Notar Gies-Rastau im Namen des festgebenden Vereins den zahlreich erschienenen Nachbarvereinen für ihre rege Beteiligung, indem er zum Ausdruck brachte, daß allerbeste Leistungen erreicht worden seien, wodurch der guten Sache ohne Zweifel eine große Anzahl neuer Anhänger, die bisher den sportlichen Bestrebungen noch fern gestanden hätten, gewonnen worden sei. Die Zuschauer hätten erkannt, daß es sich bei den Spielen nicht um eine Spielerei, sondern um ein ernstes edles Wettkämpfen handele, bei dem der Kämpfer Körper und Geist in straffer Gewalt haben müsse. Redner wies noch darauf hin, daß diese sportlichen Uebungen den jungen Kämpfern in der Zukunft von großem Nutzen sein würden, da sie es damit durch diese in der Jugend geübte Selbsttätigkeit verstanden, auf allen ihnen anvertrauten Posten ihren Mann zu stellen und mit innerlichem Ernste ihre Pflicht zu erfüllen. Mit dem Wunsch auf ein baldiges sportliches Wiedersehen schloß der Redner. Hierauf erfolgte die Preisverteilung.

#### Resultate:

#### Dreikampf:

1. Albrecht Heimann, Sportverein Altdiez 8 Punkte.
2. Ludwig Pammer, Sportverein Bad Ems 6 Punkte.
3. Oskar Sens, Sportverein Braubach 4 Punkte.

#### 100 Meterlauf:

1. Albrecht Heimann, Sportverein Altdiez.
2. Peter Ruch, Sportverein Kemmenau.
3. Ludwig Pammer, Sportverein Bad Ems.

#### Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nannenheim.

20

„Und — liebt auch Sie Dich, mein Sohn?“  
„Noch ist kein Wort von Liebe zwischen uns gefallen, Mama, aber ich glaube in ihren Augen manches gelesen zu haben, das mich hoffen läßt.“

Frau Schröder schaute stumm vor sich hin.

„Mama, zürst Du mir?“ fragte Rudolf leise.

„Mein Kind, ich will nur Dein Glück und werde Gott bitten, daß Dein Herz Dich nicht irreführt hat. Wenn Sie Dich wahrhaft liebt, verstehe mich, mein Sohn, Dich und nicht Dein Geld, dann soll sie mir als Tochter willkommen sein. Bringe sie uns bald ins Haus, damit ich sie kennen lerne!“

Stephan von Baranski sah heute merkwürdig alt und verlassen aus; seine Wangen waren blaß und die Augen lagen tief in den Höhlen. Nachdem er seine Schwester aus der Oper nach Hause geleitet hatte, ging er noch in seinen Klub, von wo er erst gegen drei Uhr morgens heimkam, und, obwohl todmüde, konnte er keine Stunde Schlaf finden und warf sich, noch halbangekleidet, ruhelos, von stürmenden Gedanken geplagt, von einer Seite auf die andere.

Ihm, dem Tollkühnen, dem verwegen mit dem Schicksal Spielenden, noch zum ersten Mal etwas wie Bangen und Furcht ins Herz; er fühlte, daß er auf stark schaukelndem Boden stand, daß seine Füße ins Weichen kamen, daß ihn der Abgrund verschlingen würde.

Mit dumpfem Laut sprang er vom Lager auf und griff sich mit beiden Händen an die brennendheiße Stirn, dann lag sein halb irrer Blick hinüber zum Schreibtisch, in dessen Schubladen der Vetter aus aller Not sich befand; ein einziger, fester Griff, eine einzige Bewegung und er war erlöst, erlöst von allem Eidenjammer für immer und ewig; an ein Jenseits, an eine vergeltende, strafende Gerechtigkeit, an einen Richter über den Eternen, paß, an all das glaubte Stephan Baranski längst nicht mehr; seiner Ueberzeugung nach hatte ein jeder das Recht der Selbstbestimmung. Wenn einen das Leben nicht mehr freute, wenn es einem nichts mehr zu bieten

hatte — wohlan denn — fort damit! Ein Freigling, wer nicht den Mut hat, freiwillig aus dem Leben zu scheiden!

Des jungen Mannes Hand streckte sich, nachdem er Nicht gemacht, aus; um die Lade aufzuschließen, streckte sich aus nach seinem Erbsen, sank dann aber jäh wieder nieder.

Der wildentschlossene Blick des Mannes war auf eine über dem Schreibtisch hängende Photographie gefallen, seine seltsame Mutter und Wanda vorstellend, als diese kaum dreißigjährig gewesen. Das flackernde Kerzenlicht glitt über das sanfte Frauenantlitz, dessen Augen beschwörend und mahnend auf dem Sohn zu ruhen schienen, der so fürchterliches Beschäftigt hatte.

„Mutter, Mutter, wenn Du bei uns geblieben wärest mit Deiner Liebe, Deiner Sorgfalt, Deiner Mäandigkeit, Deinen Kindern ginge es heute besser, sie hätten eine Heimat — am Mutterherzen!“

Das todblaße Antlitz, in dem es jetzt zuckte und arbeitete, mit den Händen denkend, sank Stephan Baranski in den vorm Schreibtisch stehenden Sessel.

„Verlaß Dein armes, kleines Schwesterchen niemals, sie hat mir mehr Dich auf dieser Welt.“ glaubte er eine sanfte, leise Stimme flüsternd zu hören. Und er, der sterbenden Mutter in die ertastenden Hände gelobt, hatte sich jetzt feige aus der Welt schleichen wollen, seine arme Schwester den tausend Gefahren des Alltagslebens preisgebend.

Aufföhnend grub er die Hände in sein volles Haar.

„Varmherziger Gott!“

Er lachte rauh und kurz auf. Er, der an seinen Gott mehr glaubte, schrie nun auf zu ihm? Sein Geist fing an, im Uebermaß der auf ihn einströmenden Gedanken verwirrt zu werden. Er wollte jetzt nichts mehr denken, nichts mehr nachgrübeln, er wollte nur eine Stunde lang losgelöst sein von all dem Häßlichen, Niedrigen, das sich an ihn herandrängte, nur eine Stunde!

Er sah mechanisch nach der Uhr; es war kaum sechs. Er löschte das Licht aus und warf sich wieder hin auf das Lager, die Augen trübsinnig schliefend und den Kopf nach der Wand drehend. Vor seinen geschlossenen Augen erstand jetzt ein neues Bild, kein düsteres: seine Schwester an Rudolf Schröders Seite! Ach, dann wäre Wanda wohl geboren

zeitlebens, dann war freie Bahn für ihn selbst, und mit diesen Gedanken schlief er endlich ein.

„Stephan!“ Eine Hand berührte leicht seine Schulter und langsam, wie widerwillig, schlug er die Augen auf; der Schlaf hatte seine irritierten Nerven ein wenig beruhigt. Daß fühlte er und hätte so ruhig liegen bleiben mögen — lange noch. Neben seinem Lager stand Anna, diese treue, gute, abhängliche Seele, die, seitdem die Geschwister wieder vereint waren, sich zu ihnen gesellt hatte, sie, die diese letzten Baranski einst auf den Armen getragen, die der Familie eine langjährige, treuerprobte Dienerin gewesen. Sie hatte nicht nötig gehabt, zu dienen, denn sie hatte von ihren Eltern ein hübsches Bäuerleut geerbt, dieses jedoch vorteilhaft verkauft, um bei den Geschwistern leben zu können. Und gar oft hatte sie ihm geheimen angehört, wenn sie Wanda in Verlegenheiten gesehen.

„Was gibst du denn, Anna?“

„Wanda schickt mich; ihr ist so bange um Dich, sie meint, Du seiest krank, Stephan. Auch mir ist das Herz schwer.“ sagte sie flüsternd hinzu.

Vor Anna nahm der junge Edelmann keine Maske vor. „Es handelt sich um meine Schwester?“ fragte er.

„Ja; sie liebt ihn und er kommt nicht mehr und das reicht sie; sie wird an dieser Liebe zugrunde gehen. Kannst Du da nichts machen, Stephan?“ fügte sie mao hinzu.

„Kann ich ihn mit Gewalt herbringen?“ Er richtete sich im Bette auf und ballte die Hände. „Die letzten Baranski haben weder Glück noch Stern.“ flüß er mit rauher Stimme hervor und es war ein seltsam stehender Blick, der den jungen Edelmann aus den Augen Augen dieser schlichten Frau aus dem Bauernstand traf, ein Blick, dessen Deutung er offenbar anzulegen verstand, denn er zuckte die Achseln.

„Ja, ja, Anna, ich weiß; aber wessen Augen so tief ins Leben hinein geschaut, dessen Herz?“ — er machte eine schnelle Handbewegung. „Nimm davon! Ich will jetzt schnell Toilette machen, Anna; schicke mir den Jan und grüße indessen meine arme Wanda.“

Jan, ebenfalls ein Pole, ein sehr junger, gutmütiger Bursche, trat ein und wackelte flink seines Amtes, worauf er sich wieder entfernte.



# Erst-Thermometer

für Einkochapparate

## Einkoch-Apparate

### Reif-Gummiringe

breite Form, 10 Stück 1,- M.

Albert Rosenthal, Nassau.

#### Amerik. Zigaretten

Ia Qualität, grosse volle Zigarette, heller Tabak  
per Mille 380,- Mark.  
Versand laufend gegen Nachnahme.  
Seebrecht, Köln, Rheinaustrasse 1.

Bäckerei, Konditorei und Café

### August Hermani

Schokoladen u. Konfitüren-Spezialgeschäft

Nassau, Römerstr. 14

Telefon 48

empfiehlt

#### Schokoladen:

Stollwerk Gold, Vanille und  
Block.

#### Zuckerwaren:

Bonbons, Pfeffermünz, Pra-  
linen etc.

#### Cartonagen

soeben eingetroffen, hochfein und billig.

NB. Kohler- und Cailler-Schokoladen treffen in den  
ersten Tagen ein.

## Bretter, Dielen, Latten,

frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau, Baumaterialienhandlung.

## Zigarren- und Zigarettenbeutel,

mit und ohne Aufdruck, liefert  
Buchdruckerei H. Müller.

## Obstkeller

mit hohem Preßdruck (10 Liter Inhalt)  
stundenweise zu vermieten.

J. W. Kuhn, Nassau.

Habe die Praxis des Herrn  
Dr. Hartnack übernommen  
und wohne Obernhofstrasse  
Nr. 14 bei Geschwister Kilp.

Fernsprecher Nr. 36.

Nassau, 15. August 1919.

Dr. K. Brucker,  
prakt. Tierarzt.

#### Tanz-Kursus.

Den geehrten Damen und Herren von  
Nassau und Umgebung zur gefäll. Nachricht,  
daß ich vom 18. August ab in Berg-Nassau  
im Saale des Herrn Künzler einen

#### Tanz- und Anstandskursus

von 3-4 Monate eröffnen werde. Es werden  
alle Tänze gelehrt. Honorar für den Kursus  
15 Mk. Tanzstunden: Montag und Don-  
nerstag abend 8½ Uhr. Anmeldungen sofort  
erbeten an

Martin Knoth, Bergnassau.

#### Braver Junge

von guten Eltern als Uhrmacherlehrling sofort  
gesucht. Kost und Logis im Hause. Näheres  
Karl Belz, Uhrmachermeister, Bad Langen-  
schwalbach.

Für die uns anlässlich unserer Ver-  
mählung erwiesenen Aufmerksamkei-  
ten sagen wir auf diesem Wege un-  
sern herzlichsten Dank.  
Rudolf Neumann u. Frau  
geb. Hermes.  
Nassau, 18. August 1919.

#### Ein kleines Haus

mit Garten in Nassau von älterem Ehepaar  
zu kaufen gesucht.  
Schriftl. Offerten unter S. 102 an die Ge-  
schäftsstelle.

Für sofort ein  
tüchtiges Mädchen  
gegen guten Lohn gesucht.  
Mehlgerei Schulz.

#### An unsere werte Kundschaft und Gönner.

Bezugnehmend auf die heutige all-  
gemeine Teuerung, besonders bei Neu-  
anschaffungen und Instandhalten unse-  
res Handwerkszeugs, sehen wir uns ge-  
nötigt, mit dem heutigen Tage eine

#### kleine Preiserhöhung

unserer Taxe eintreten zu lassen, ebenso  
auch für alle Haararbeiten.

Wir bitten, davon gefl. Kenntnis  
nehmen zu wollen.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß wir  
unsere Geschäfte abends um 8 Uhr —  
mit Ausnahme von Mittwochs und  
Samstags — schließen werden.

Johann Bach,  
Fridolin Schneider,  
Georg Kürsten.

Haarschneiden von Samstag nachm.  
5 Uhr ab und Sonntags kostet den  
doppelten Preis.

## Tabak-Angebot!

#### Ia. Roll-Canaster

von ausländischem Blättertabak hergestellt,  
trockene, schimmelfreie Ware, Pfd. Mk. 19.25.

#### Ia. Schnitttabak

Grobchnitt, reine Auslandsware, Pfd. 19.75.  
Probe in 9¼ Pfd.-Postpaketen gegen Voraus-  
sendung des Betrages oder gegen Nachnahme.  
Für Verpackung und Versicherung werden  
Mk. 3.- auf das Paket extra berechnet.

Rudolf Pohl, Köln.  
Postschließfach.

## Schwemmsteine

eingetroffen.

Baugeschäft Schrupp.